

Der Verschonte

Carola Dietze porträtiert Helmut Plessner

VON KONSTANTIN J. SAKKAS

Wie viele Dissertationen ist auch Carola Dietzes „Nachgehohes Leben“, die erste umfassende Lebensbeschreibung des Philosophen Helmut Plessner (1892-1985), zu lang geraten. Gleichwohl schmälert die Länge nicht den sachlichen Wert: Plessner steht als Vollender der philosophischen Anthropologie in einer Reihe mit anderen Großdenkern des 20. Jahrhunderts. Hineingeboren in eine Atmosphäre bourgeoiser Geborgenheit – der Vater führt ein Privatsanatorium in Wiesbaden –, verbringt er seine Jugendzeit in buddenbrookhafter Sicherheit. Er studiert Philosophie und reicht nach mehreren gescheiterten Versuchen 1916 bei dem Neukantianer Paul Hensel in Erlangen seine Dissertation ein. Der Einberufung zum Frontdienst im Ersten Weltkrieg kann er, obwohl freiwillig gemeldet, entgehen. So bildet das Studium weiterhin seinen Hauptlebensinhalt, vor allem die Auseinandersetzung mit Kant und Husserl, dessen Phänomenologie seinem Denken die entscheidende Orientierung gibt.

Im Leben Plessners fehlen die tragischen Akzente. Er war, nach der Nomenklatur der Nazis, zwar Halbjude, emigrierte in die Niederlande und lebte zeitweise untergetaucht in Utrecht. Dennoch verlief Plessners Leben bei allen Beschwerden in größtmöglicher Ruhe und Ordnung. So farblos es erscheint, so farbenreich tritt uns sein Werk entgegen. „Die Stufen des Organischen und der Mensch“, das 1928 ein Jahr nach Martin Heideggers alle Aufmerksamkeit auf sich ziehendes Werk „Sein und Zeit“ erscheint, versucht die Wesensbestimmung des Menschseins aus der Natur her-

aus; ein Werk, das Ontologie und Biologie in Einklang bringt, wie es ihm zehn Jahre später mit der „Verspäteten Nation“ gelingt, der bravourösen Explikation des deutschen Nationalcharakters mit den Methoden der Geschichtswissenschaft. Plessner macht die Pluralität der menschlichen Wesensebenen zum Fundament seines Forschens.

Plessner überlebt unbeschadet den Holocaust, verbringt glückliche Jahre in Groningen und kehrt in den fünfziger Jahren nach Deutschland heim, wo er in Göttingen endlich die ersehnte ordentliche Professur erhält. „Wer würde Hektor kennen, wenn Troja glücklich gewesen wäre?“, heißt es bei Ovid: Plessners Anderssein liegt im Nicht-Anderssein.

Für sein Schreiben indes – das zeigt Dietze – war diese Verschonung ein Glücksfall: Plessner durchleuchtet die Negativität des In-der-Welt-Seins nicht weniger erbarnungslos als sein großer Konkurrent Heidegger, dafür aufgerufen mit einem geradezu naturhaften Vertrauen in das, was der Mensch aus seiner naturgegebenen Außenseiterrolle in dieser Welt machen kann. Ein Eingangstor in dieses Werk zu öffnen, ist Carola Dietze mit ihrem Buch, das akademische Korrektheit und lesefreundlichen Stil vereint, hervorragend gelungen.



— Carola Dietze:
Nachgehohes Leben,
Helmut Plessner
1892-1985. Eine Biographie. Wallstein Verlag, Göttingen
2006. 622 Seiten, 45 €

Der Tagespiegel 4.3.07